

Bote aus dem Riesen=Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Acht und dreißigster Jahrgang 1850.

Redacteur: Carl Wilhelm Immanuel Krahn.

Hirschberg,
bei C. W. J. Krahn, Buchhändler und Stadtbuchdruckerei=Besitzer.

BPC 773
II
Jg. 38 (1850)
Nr 1-103





Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 1. Hirschberg, Mittwoch den 2. Januar. 1850.

Neujahrsgruß.

Die Kämpfe ruhen, alle Stürme schweigen,
sobald der Ahnherr in die Gruft sich legt,
weil mit des neuen Herrschers Thronbesteigen
ein neues Hoffen in der Brust sich regt.
Der Zeiten Kreis vollendet seine Bahnen,
nach raschem Umschwung stirbt das alte Jahr,
und in des neuen unerkannte Fahnen
birgt sich der Sieges= oder Todesaar.

Wir stehen sehnend vor des Herrschers Throne
und legen ihm des Herzens Wünsche vor:
Befrei' uns, Herr, von jeder Lügenfrohne,
zieh' uns zur Freiheit männiglich empor!
Von allem Wahne, der des Lasters Kette
umnachtend noch um unsre Häupter schlingt,
von Tyrannei der Finsterniß errette,
die mordend in des Geistes Tempel dringt!

Mach' auf die Herzen weit für Bruderliebe,
wenn sich das Elend ihrer Pforte naht!
Ertödt' auf ewig aller Selbstsucht Triebe!
Die Kranken führ' auf der Genesung Pfad!
Wo Sehnsucht naget an gebrochnen Herzen,
wo zitternd Schwanken sich der Lust gesellt,
erscheine Du als Arzt für ihre Schmerzen
und leite sie in Deines Trostes Zelt!

Dem Dünkel Demuth, Milde den Gebietern,
den Händen Arbeit und dem Lichte Raum,
Verfolgten Schutz von treuen Volkeshütern
und den Verfolgern des Gesetzes Zaum!
Was heuchelnd schleicht und kriecht auf Schlangenwegen,
bring' an der Sonne allerhellend Licht!
Der Halbheit tritt mit ernster Stirn entgegen!
Hilf, wo's an Wahrheit, an Gemüth gebricht!

Beschütze kräftig, was der Geist geboren,
nimm weg den Druck von der Gedanken Flug!
Versöhne, was in Feindschaft sich verloren!
Der Sünde Tod, Verachtung allem Trug!
Wo Eigennutz sich will die Hütte bauen,
das Band zu lösen, das die Liebe wob,
stell' hin als Schildwach felsenfest Vertrauen,
eh' Zwietracht siegend ihr Panier erhob!

Die Schwachen stärke, höre die Gebete,
die Willen öffne für der Lehre Licht!
Und wo ein redlich Ringen vor Dich träte,
entzieh' Gedeih'n und Anerkennung nicht!
Wo Frevelthat und böses Trachten wohnen,
entzünde ewig sich ein heißer Krieg!
Doch immerfort in allen, allen Zonen
gewähre, Herr, dem Guten vollen Sieg!

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Preußen.

Kammer-Verhandlungen.

86ste Sitzung der Ersten Kammer am 20. Decbr.

Minister: Graf Brandenburg, v. Manteuffel, v. Strotha, Simons, v. Ladenberg, v. Rabe, v. d. Heydt.

Bericht des Gesammtvorstandes über die Angelegenheit des Abg. Temme.

Der Abg. Temme hat die Abberufungsordre der Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung nicht für rechtsgiltig anerkannt und ist der Versammlung nach Stuttgart gefolgt. Die Staatsanwaltschaft betrachtet die Stuttgarter Versammlung als eine Privatgesellschaft und glaubt in den Handlungen derselben das Verbrechen des Hochverraths erkennen und verfolgen zu müssen. Deshalb ist der Abg. Temme zur Untersuchung gezogen und verhaftet worden. Der Gesammtvorstand hält dafür, daß von der den Kammern durch Artikel 83 der Verfassungsurkunde gegebenen Befugniß nur vorsichtig Gebrauch gemacht werden müsse und daß erhebliche, überwiegende Gründe vorliegen müssen, um ein Eingreifen in den Gang der Justiz zu rechtfertigen. Da solche überwiegende Gründe, die Niederschlagung der gerichtlichen Untersuchung zu verlangen, im vorliegenden Falle nicht vorhanden sind, so trägt die Kommission darauf an, von der durch Artikel 83 der Verfassungsurkunde gegebenen Befugniß in diesem Falle keinen Gebrauch zu machen.

Streithorst: Wie früher wegen Theilnahme an der preußischen, so wird Temme jetzt wegen Theilnahme an der deutschen Nationalversammlung verfolgt. Die Geschwornengerichte in Königsberg und die öffentliche Meinung haben sich bereits über den Charakter eines solchen Verfahrens ausgesprochen. Lassen Sie diese Stimme nicht unbeachtet. Achten Sie die Rechte der Stellvertreter und rufen Sie den Abg. Temme zurück. (Links Bravo. Rechts Gelächter.)

Justizminister: Es fragt sich nur, ob das Verbrechen so schwer ist, daß eine Unterbrechung der Untersuchung nicht gerechtfertigt erscheint. Und das ist hier wirklich der Fall. Es handelt sich hier um Hochverrath. Das Reichsministerium hat die stuttgarter Beschlüsse von demselben Gesichtspunkte aus angesehen wie die Staatsanwaltschaft. Die Untersuchung erstreckt sich auf Temme nicht allein, sondern auf alle, welche an den Stuttgarter Beschlüssen theilgenommen haben. Es wird also angemessen sein, daß der Gerechtigkeit freier Lauf gelassen und die Untersuchung nicht unterbrochen werde.

Kisker: Wenn ich mich in der Lage des Abg. Temme befände, so würde ich meine Sache mit Vertrauen den ordentlichen Gerichten anheimstellen. Ich fordere Sie daher im Interesse des Abg. Temme auf, dem Antrage des Gesammtvorstandes beizutreten. (Beifall.)

Martins: Wenn die Kammer die Befugniß hat, eine Verhaftung aufzuheben, so ist sie auch berechtigt und verpflichtet, sich über den Richter zu stellen und die Gründe der Verhaftung zu prüfen. Daß aber die Theilnahme an den stuttgarter Beschlüssen Hochverrath sei, darüber sind die Ansichten getheilt, selbst Gerichtshöfe urtheilen darüber nicht einstimmig, und das Geschwornengericht zu Königsberg hat den Fall ebenfalls mit 8 gegen 4 Stimmen verneint. Es ist also Pflicht der Kammer, ein Mitglied aus der Haft zu befreien.

Justizminister: Das ist eine ganz neue Theorie, daß die Kammer sich über die Gerichte zu erheben befugt sei. Die Kammer hat kein Urtheil zu fällen, sondern nur die Schwere des Verbrechens zu prüfen. Die Gründe der Freisprechung in Königsberg sind in der geheimen Berathung der Geschwornen zur Sprache gekommen und ich glaube nicht, daß der Redner in dies Geheimniß einzudringen Gelegenheit gehabt hat. (Beifall.)

v. Gerlach: So lange nicht dargethan ist, daß die Kammer eine Korruption der Gerichte zu befürchten hat, so lange darf die Kammer von ihrer Befugniß, den Lauf der Gerechtigkeit zu unterbrechen, keinen Gebrauch machen.

Bei der Abstimmung wird der Kommissionsantrag fast einstimmig angenommen.

Minister der geistlichen Angelegenheiten: Was das eingegangene Schreiben der sieben Bischöfe betrifft, so habe ich bereits in der 50sten Sitzung der zweiten Kammer eine Erklärung gegeben, die einerseits alle Rücksichten gegen die Würdenträger der Kirche enthält, und anderseits die Rechte des Staates wahrt. Die Regierung hat bereits am 15. Decbr. einen Erlaß an die Bischöfe ergehen lassen, worin sie darlegt, wie im ordnungsmäßigen Wege das geschehen soll, was sie rechtlich verlangen können. Ich lege diesen Erlaß hier auf dem Büreau nieder.

Hierauf wird die Kreis-, Bezirks- und Provinzialordnung in der von der betreffenden Kommission nunmehr redigirten Fassung durch einen endgiltigen Beschluß angenommen.

In der Petition des Majors v. Preuß wird der Antrag auf 27,000 rtl. Schadenersatz gestellt.

Die Kommission beantragt Tagesordnung.

Minister des Innern: Die Bemühungen der Regierung, die Urheber des Attentats auf die Preußsche Wohnung zu ermitteln, sind vergeblich gewesen. Die Regierung kann nichts weiter thun, am wenigsten einen Ersatz aus der Staatskasse leisten. Ich bin dafür, den Antrag der Kommission anzunehmen.

v. Gerlach: Wenn dem Major v. Preuß sein großer Verlust ersetzt wird, so wird das ein Anfang der Sühne für die Schuld sein, welche auf seine Vaterstadt Berlin durch die schimpflichen und schmachvollen Zustände des vorigen Jahres geladen worden.

v. Schleinitz: Man muß auf den Grund der Zerstörung sehen, die den Major betroffen hat; dies war seine Treue und Anhänglichkeit gegen den König. Die Regierung hat eine moralische Verpflichtung demselben zu helfen.

Finanzminister: Im Interesse der Finanzverwaltung muß ich bitten, diese Petition nicht der Regierung zu überweisen. Ich wüßte nicht, woher die Summen genommen werden sollten, für alle die Ansprüche, die erhoben werden würden.

Nach noch länger fortgeführter Debatte wird bei der Abstimmung der Antrag der Kommission auf Tagesordnung angenommen.

Nächste Sitzung den 4. Januar 1850.

Am 25. Oktober Mittags fand auf dem Königl. Schlosse in Charlottenburg im Beisein Ihrer Majestäten des Königs und der Königin und des versammelten Königl. Hauses die feierliche Verlobung Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Friederike Luise Wilhelmine Marianne Charlotte, Tochter Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht, mit Sr. Hoheit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen statt. Hierauf war große Tafel bei Sr. Majestät dem Könige, und die höchsten Verlobten geruhten, die Glückwünsche des versammelten Hofstaats, der Generale, Minister, Wirklichen Geheimen Räthe und aller Anwesenden entgegenzunehmen.

Vom 1. Januar d. J. an hat der Staat nunmehr die Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn übernommen.

Se. Majestät der König haben 89 Individuen die Erlaubniß zur Anlegung der von Ihrer Majestät der Königin von Großbritanien und Irland denselben verliehenen Kriegsdenkmünze für die Feldzüge von 1793 — 1814 Allergnädigst zu ertheilen geruht.

Breslau, 24. Dezbr. Ein großes Unglück, welches uns am Weihnachtsfeste bedrohte, ist glücklich abgewendet worden. Unter den Gefangenen des hiesigen Inquisitoriats war ein Komplott gemacht worden, welches dahin ging, am ersten Feiertage bei sich darbietender Gelegenheit die Gefängniß-Wärter niederzuschlagen und sämmtliche Gefangene (zwischen 4 bis 500) zu befreien. Ein in dieses Komplott Eingeweihter hat diesen unheilvollen Plan verrathen. Der Rädelsführer ist in Ketten und in schwerster Haft, und auch sonst jede Sicherheitsmaßregel getroffen. — Nach dem nunmehr erfolgten Abschluß der Listen hat sich das Zahlen-Verhältniß der in der ersten und zweiten Cholera-Epidemie Erkrankten, Genesenen und Gestorbenen in folgender Art gestaltet: 1) In der Winter-Epidemie von 1848 — 1849 wurden gemeldet als erkrankt 2557, genesen 1179 und gestorben 1378. 2) In der Sommer-Epidemie von 1849 erkrankt 3421, genesen 1735 und gestorben 1686. In beiden Epidemien zusammen also erkrankten 5978, genesen 2914 und gestorben 3064.

Deutschland.

Anhalt-Deßau.

Ueber das Befinden unserer Frau Herzogin kann nur das Freudigste berichtet werden, die Besserung des Zustandes ist in der stärksten Zunahme.

Freistadt Frankfurt a. M.

Am 24. Dezember nahm Se. Kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann von der hiesigen Garnison Abschied, indem er die verschiedenen Kasernen besuchte, Offiziere und Unteroffiziere um sich vereinigte und ihnen mit dem Lebewohl zugleich seine Grüße an die Mannschaft auftrug.

Baden.

Das neueste Regierungsblatt enthält ein provisorisches Gesetz, die Ausgleichung der Kosten für die durch den Mai-Aufstand nöthig gewordenen militairischen Hülfeleistungen betreffend. Diesem zufolge sollen sämmtliche Kosten, welche für die verbündeten zur Wiederherstellung und Erhaltung der öffentlichen Ordnung verwendeten Truppen seit dem Monat Juni d. J. erwachsen sind oder bis zum Schluß des Jahres noch erwachsen, ungesäumt ausgeglichen und nach thunlichst billigen Grundsätzen auf sämmtliche Steuerpflichtige des Großherzogthums vertheilt werden. Die Vertheilung des Aufwandes erfolgt zunächst auf die Gemeindeverbände, welche der Gesammtheit gegenüber für die Beitragspflichtigen ihres Verbandes einzutreten haben, in der Weise, daß das Gesammt-Erforderniß für die bereits erwachsenen oder noch erwachsenden Lasten je nach Bedürfniß und in angemessenen Fristen auf die Gemeinden umgelegt wird. Zum Vollzug der durch dieses Gesetz angeordneten Liquidation ist eine besondere Ausgleichungs-Kommission niedergesetzt worden, zu deren Vorstand Regierungsdirektor Rettig und zu deren Mitgliedern die Ober-Kirchen-Räthe Muth und Schmidt ernannt wurden.

Württemberg.

Die Auflösung der Verfassung berathenden Kammer ist nach dem gefaßten Beschlusse: „die Steuererhebung bis zum letzten Februar zu bewilligen", beschlossen worden. Das Ministerium beanspruchte die Verwilligung bis zum letzten Juni.

Herr Römer sprach vor der Auflösung noch würdige und patriotische Worte. Er mahnte zur Eintracht, er warnte vor dem Bürgerkrieg, „sei es mit Oesterreich gegen Preußen, sei es mit Preußen gegen Oesterreich, wodurch das deutsche Vaterland eine Beute der Fremden würde." Der Chef des März-Ministeriums forderte wiederholt auf, dem jetzigen Ministerium „eine ehrliche Probe" zu gestatten.

Vom 1. Januar an ist die Post in Württemberg von Taxisscher Verwaltung in die des Staates übergegangen. Seit langer Zeit haben sich Beschwerden gegen die Taxis'sche Postverwaltung erhoben, welche zum größeren Theile begründet waren.

Bayern.

Der Nürnb. Korr. sagt, der in Würzburg verstorbene Oberst-Lieutenant von der Tann sei der zweite Kommandant der Festung Marienberg und nicht mit dem aus dem Kriege in Schleswig-Holstein rühmlichst bekannten Führer von der Tann zu verwechseln.

Oesterreich.

Der Herzog von Bordeaux hat auf der Eisenbahn in Würzzuschlag einen Unfall erlitten; er fiel beim Aussteigen, wobei er sich die Zähne und die Kinnlade lädirte. Der Herzog wurde nach Wien gebracht.

Der Typhus nimmt in Wien einen sehr bösartigen Charakter an, und im K. K. allgemeinen Krankenhause liegen bereits 32 Aerzte an diesem Uebel krank danieder, welches sie, aller Wahrscheinlichkeit nach, bei Krankenvisiten geerbt haben. Aus Graz wird berichtet, daß das dortige Landes-Militair-Kommando sich an das Kriegs-Ministerium gewendet, und dringend eine Pension für die Wittwen und Waisen jener Civil-Aerzte beantragt habe, welche als Opfer bei Behandlung der Typhus-Kranken in den Militair-Spitälern fielen.

Zu Preßburg wurde am 21. Dezbr. zum ersten Male, wie nie im Laufe der Jahrhunderte, ein Israelit als Hausbesitzer in das Grundbuch eingetragen.

In Arad wurden neuerdings 21 Kriegsurtheile gefällt, die auf Tod lautenden aber in Festungsstrafe umgewandelt.

Briefe aus Siebenbürgen, welche von dort in hohen Posten angestellten Personen geschrieben werden, melden,

daß sich in allen Theilen große Unzufriedenheit manifestire. Vorzüglich sind es die Szekler, mit denen nun gar nichts anzufangen, und die aus ihren Nationalantipathieen gar nicht herauszubringen sind. Es lassen sich diese Worte übrigens auch jetzt auf alle Parteien anwenden. Mehrere konservative jüngere magyarische Edelleute, die bis zum letzten Momente ausgehalten, verlassen jetzt Oesterreich auf einige Zeit, um wenigstens nicht außer materiellem Elende noch die Entnationalisirung ansehen zu müssen, ohne helfen zu können.

Aus Siebenbürgen meldet man, daß die Rinderpest daselbst neuestens solchen Umfang gewonnen habe, daß von 14,425 von der Seuche befallenen Rindern 7501 Stück derselben erlagen.

Schweiz.

Am 17. Dezbr. wurde zu Bern Heinrich Druey zum Bundes=Präsidenten für 1850 erwählt; Dr. Kern wurde zum Präsidenten und Dr. Casimir Pfyffer zum Vice=Präsidenten des Bundesgerichts gewählt.

Frankreich.

Die französische National=Versammlung hat mit ungetheilter Majorität den Antrag genehmigt, welcher die Generalräthe der Departements ermächtigt, die bisherigen großen Wahlbezirke zu spalten und die Wahl in den Gemeinden vornehmen zu lassen, welche nicht unter 500 Einwohnern zählen. Dieser Beschluß erhöht den Einfluß der Geistlichkeit und des großen Grundbesitzes, indem sowohl in den Gemeinden die Urwähler mehr den lokalen Einflüssen übergeben bleiben, als in den Kantonshauptorten, wo sie den Wühlereien der socialistischen Klubs anheimfallen, als auch in größerer Anzahl an den Wahlen sich betheiligen. Die Bergpartei hat daher mit allen Kräften gegen diese Maßregel angekämpft, jedoch vergeblich. Da die Generalräthe übrigens fast durchgängig conservativ sind, so steht zu erwarten, daß sie von der ihnen übertragenen Befugniß Gebrauch machen werden.

Der Pariser „Moniteur" bringt endlich die lang verkündigten diplomatischen Ernennungen. Herr v. Persigny ist wirklich „in besonderer Mission" zum Gesandten nach Berlin ernannt.

Die Armee des Oberelsasses und die Alpenarmee sind jetzt vollständig aufgelöst. Die zu ihnen gehörenden Regimenter treten nach allen Seiten den Rückmarsch an. Die Angelegenheit von Montevideo tritt mehr und mehr in den Vordergrund der Politik. Die Regierung und die Majorität der Nationalversammlung sind entschlossen, eine entscheidende Maaßregel zu ergreifen. Nur über die Stärke der gegen Rosas abzusendenden Expedition herrscht noch einige Meinungsverschiedenheit.

Der angekündigte Gesandte des Königs der Sandwich=Inseln, von Ryswick, ein Badener, welcher seit 12 Jahren in des Königs Diensten steht, ist zu Paris angelangt. Seine Sendung hat auf die Vorgänge zu Honolulu Bezug, welche im letzten Sommer stattfanden.

Die Nachrichten aus Algier lauten befriedigend. Die Einnahme von Zaatscha hat einen sehr günstigen Einfluß auf die Eingebornen geübt, von denen ein großer Theil sich freiwillig unterwarf. General Herbillon zog am 13. Dezbr. in Konstantine ein und überließ seinen Offizieren die Unterwerfung einiger unbedeutenden Stämme. General Carcabet wird in Afrika nach dem Muster der korsischen Scharfschützen ein afrikanisches Corps einrichten.

Großbritannien und Irland.

Die neue Expedition, die ausgesandt werden soll, um Sir John Franklin aufzusuchen, wird aus den Schiffen „Enterprise" und „Investigator" bestehen, die aber einen anderen Weg einschlagen sollen, als die früheren Unternehmungen dieser Art. Sie sollen um das Kap Horn fahren und sich dann nordwärts richten, die Behrings=Straße passiren und sich so in die unbesuchten Kanäle begeben, in denen sich Sir John Franklin mit seinen Begleitern wahrscheinlich befindet. So wird das größte Hinderniß umgangen, mit dem frühere Expeditionen zu kämpfen hatten, indem man nicht die Strömungen zu durchfahren hat, in denen die schwimmenden Eisfelder den Schiffern so große Gefahren bereiten.

Die Nachricht in der Times, die Regierung habe auf dem Cap durch den Befehl eingelenkt, die Sträflinge auf dem „Neptun" nach Van=Diemens=Land zu transportiren, war voreilig. Am 27. Oktober lag der „Neptun" noch in der Simons=Bai, und überall in der Kolonie wurden noch Versammlungen gehalten, um gegen die Einführung von Sträflingen zu protestiren. Auf dem „Neptun" befindet sich auch der Irländer John Mitchell, welcher mit Smith O'Brien und Konsorten wegen Hochverraths zur Deportation verurtheilt ward. Als die Kolonisten erfuhren, daß auch John Mitchell unter den Sträflingen sei, wandten sie sich durch eine Deputation an die Behörde, mit dem Anerbieten, ihn als freien Ansiedler in die Kolonie aufzunehmen; jedoch ging die Behörde hierauf nicht ein.

Die Times veröffentlicht jetzt folgendes Schreiben Lord Palmerston's an Lord Normanby, hinsichtlich des Verhältnisses Englands zu der sicilianisch=neapolitanischen Frage: „Ministerium des Auswärtigen, 13. Jan. 1848. Milord! Da sich in der letzten Zeit das Gerücht verbreitet hat, die den Sicilianern im Jahre 1812 verliehene Constitution sei von England garantirt worden, so halte ich es für angemessen, Ew. Excellenz davon in Kenntniß zu setzen, daß die zwischen dem Ministerium des Auswärtigen und Sicilien in den Jahren 1811 und 1812, wo man sich mit der Revision der Verfassung der Insel beschäftigte, und im Jahre 1813, nachdem die Verfassung die endgültige Sanction des Königs erhalten hatte, geführte Korrespondenz nichts davon erwähnt, daß die Garantie Großbritanniens für diese Ver=

fassung in irgend einer Weise nachgesucht oder angeboten worden sei. Auch ist in dieser Verfassung, welche im Februar 1813 die endgültige Sanction des Königs beider Sicilien erhielt, von einer solchen Garantie nicht die Rede."

Italien.

Lombardisch-Venetianisches Königreich.

Folgendes ist die Dislocation der Armee in Italien: „Dieselbe besteht aus 5 Armee-Corps mit 133 Infanterie- und Jäger Bataillons, 35 Eskadrons und 300 Geschützen: 1stes Armee-Corps: Stab Mailand 130 Compagnieen, 6 Eskadrons, 40 Geschützen; 2tes Armee-Corps: Stab Piacenza 126 Compagnieen, 6 Eskadrons, 40 Geschützen; 3tes Armee-Corps: Stab Bergamo 165 Compagnieen, 6 Eskadrons, 60 Geschützen; 4tes Armee-Corps: Stab Bologna 165 Compagnieen, 6 Eskadrons, 55 Geschützen; 5tes Armee-Corps: Stab Görz 198 Compagnieen, 6 Eskadrons, 55 Geschützen. Kommandant des 2ten Armee-Corps ist Feldzeugmeister d'Aspre, des 3ten Feldmarschall-Lieutenant Appel, des 4ten Feldmarschall-Lieutenant Thurn, des 5ten Feldmarschall-Lieutenant Wocher. Die Reserve-Batterieen, Stabs-Dragoner, Botenjäger, dann eine Abtheilung Seressaner befinden sich in den verschiedenen Hauptquartieren. Die Extracorps sind in den Armeecorps eingetheilt."

Marschall Radetzky ist am 18. Dezbr. Abends zu Venedig angekommen und verweilte daselbst bis zum 21sten. Am 20sten war große Heerschau auf dem Markusplatze; zahlreiches Volk wohnte dem militairischen Schauspiele bei.

Am 24. Dezember wurde zu Verona der Festungs-Kommandant, Feldmarschall-Lieutenant Graf Wrbna, aus dem ungarischen Feldzuge als Schlick's Vorgänger im Kommando des dritten Armeecorps bekannt, begraben. Der ehrgeizige Mann konnte das Mißgeschick nicht ertragen und alterte seit jener Zeit um viele Jahre. Seine Stellung in der Armee war unhaltbar geworden; er begriff dies und zerriß den Faden gewaltsam, der ihn an das Leben band.

Sardinien und Piemont.

Zu Turin wurden die neuen Kammern am 20. Dezbr. eröffnet. Der König ward von den Mitgliedern der Kammern und dem Volke lebhaft begrüßt. In der Thronrede dankte der König den Wählern, daß sie auf seine Stimme gehört und in großer Anzahl zu den Wahlen geeilt wären. (Die Wahlen sind konservativ ausgefallen.)

Eine schreckliche Mordthat ist auf der Straße von Turin nach Asti begangen worden. Ein Fremder, welcher in einem der ersten Gasthäuser von Turin abgestiegen war, hatte eine Summe von 6000 Franken empfangen. Von diesem Augenblicke an bis zu seiner Reise nach Asti verließen ihn vier anständig gekleidete Männer nicht mehr, jedoch ohne seinen Verdacht zu erregen. Nach Einbruch der Nacht folgten sie ihm nach der Eisenbahn, nahmen vier Plätze und setzten sich in den nämlichen Wagen, den der Reisende genommen hatte. Was sich während der Reise ereignete, ist unbekannt. Die vier Unbekannten stiegen in Valdichiesa aus und der Zug setzte seinen Weg fort. In Asti angekommen, öffnete der Kondukteur den Wagen. Groß war jedoch der Schrecken des Kondukteurs, als er den Reisenden leblos in dem Wagen fand. An dem Halse trug er deutlich Spuren einer Erwürgung.

Römischer Staat.

Ein zu Rom am 15. Dezbr. bekannt gemachtes Regierungs-Dekret hat endlich in der mehrerwähnten Banknoten-Angelegenheit die Gemüther beruhigt. Dieselben, welche in der Zeit der Republik zwangsweise bis zum Belaufe von 1,500,000 Scudi vermehrt worden waren, sind von der päpstlichen Regierung anerkannt, und zwar, da die Bank zahlungsunfähig, in der Weise, daß alle öffentlichen Kassen beauftragt sind, Bankscheine nicht nur in Zahlung anzunehmen, sondern auch dieselben gegen päpstliches Papier einzuwechseln.

Aegypten.

Aus Alexandrien erfährt man vom 26. November, daß Abbas Pascha in Kahiro einen großen Rath mit sämmtlichen Gouverneuren und Scheiks abgehalten habe, wie das traurige Loos der Fellahs zu verbessern sei; wichtige Beschlüsse wurden in dieser Berathung gefaßt, unter welchen vor allem die Verfügung hervorgehoben werden muß, daß den großen Erblehnbesitzern, die größtentheils Verschwender und dem Staate verschuldet sind, ihre Besitzthümer genommen werden sollen, um sie den Dorfbewohnern zur Benutzung zu geben. Abbas Pascha soll bei dieser Gelegenheit eben so sehr richtiges Urtheil, als Gerechtigkeitssinn an den Tag gelegt haben.

Amerika.

Der Kongreß ist nunmehr eröffnet. Die Botschaft des Präsidenten ist erfolgt und Folgendes ist der hauptsächliche Inhalt: Nach ausführlicher Darlegung der auswärtigen Verhältnisse des Landes wird die Zulassung Kaliforniens als Unions-Staat beantragt. Dann wendet sich die Botschaft zur Besprechung des Entwurfes des Kanals in Nicaragua und der beabsichtigten Passage über Tehuantepec und Panama und empfiehlt die Vornahme der nöthigen Untersuchungen und Nivellirungen behufs der quer durch die Vereinigten Staaten nach der Westküste von Nord-Amerika zu führenden großen Eisenbahn. Was die Zoll-Angelegenheit betrifft, so wird die Ersetzung der Zölle nach dem Werth durch spezifische Zölle unter gewissen Modificationen und eine Erhöhung der Einfuhrzölle von Eisen beantragt. Außerdem handelt es sich um Aufnahme einer Anleihe von 18 Millionen Dollars zur Deckung des Defizits dieses und des folgenden Jahres, um Pensionirungen im Heere und der Flotte und eine Vermehrung des Heeres zum Schutze der Gränze. Endlich wird ein gleichmäßiges Porto von 5 Cents für den einfachen Brief beantragt.

General Rosas hat seine Entlassung als Gouverneur der argentinischen Republik am 12. Septbr. eingereicht. Als Grund dieses Schrittes giebt er seine geschwächte Gesundheit an.

Persien.

Die letzten Briefe aus Persien vom 23sten November versichern, daß die Ruhe in Chorasan bald völlig hergestellt sein wird, da Salar Chan, der eigentliche Anstifter des Aufstandes, von seinen Anhängern verlassen wird. Er befindet sich gegenwärtig in der Stadt Mesched, welche von den Truppen belagert ist, und sich wohl bald ergeben dürfte. Mirza-Achmed, Sohn des verstorbenen Oberhauptes des persischen Klerus, hatte einen Aufstand versucht, wurde aber an seinem Vorhaben verhindert, und gefesselt nach Teheran abgeführt. Der britische Gesandte, Oberst Shiel, ist an seinen Posten in Teheran wieder zurückgekehrt.

Andreas Dudith.

(Historische Novelle von Julius Krebs.)

In seinem geheimen Kabinet der königlichen Burg zu Prag schritt sporenklirrend Kaiser Maximilian II. an einem Frühlingsmorgen des Jahres 1565 in unruhigem Sinnen auf und nieder. Er hatte eben, als er zu einem Spazierritt das Roß besteigen wollte, aus Krakau wieder einen noch traurigern Brief voll Schmerz und Klage erhalten, wie seine Schwester Katharina dergleichen über ihr großes Mißverhältniß zu dem zweiten Gemahl, Siegmund August von Polen, bisher schrieb. Schon seine Schwester Elisabeth, die erste Gemahlin jenes sinnlichen, wankelmüthigen Königs, hatte der Kaiser unter den intriguanten Verhältnissen des polnischen Hofes auf geheimnißvolle Weise durch den Tod verloren; wahrscheinlich durch eine schwarze That Bona's von Mailand, der historisch so übelberüchtigten Königin Mutter, von der sie todtlich gehaßt war. Und sein brüderliches Herz war nun von Neuem mit dem schmerzvollsten Antheil für Katharinens Unglück erfüllt, die freilich in ihren körperlichen und geistigen Eigenschaften der verstorbenen Elisabeth weit nachstehend, ja sogar an epileptischen Anfällen litt, und kein Weib war für Siegmund, in dessen Adern der Mutter italisches Blut floß. Nur um politischer Rücksichten willen erhob er diese zweite kaiserliche Schwester, die verwittwete Herzogin von Mantua, als dritte Gemahlin zu sich auf den königlichen Thron, nachdem seine zweite Ehe mit Barbara Radziwill durch deren Tod aufgelöst war, der höchst wahrscheinlich ebenfalls durch die giftvertraute Hand seiner Mutter geräuschlos und sicher veranlaßt wurde. Schon 1555 verließ diese ränkevolle Fürstin, da sie ihr Werk in Polen vollendet glaubte, mit Schätzen beladen, das Königreich.

Längst schon hatte Maximilian den besorgten Blick nach dem Norden gerichtet wegen Katharinens unglücklichen Eheverhältnisses, das bereits zwölf Jahre dauerte, und, da die Königin schrieb, ihr Gemahl zeige ganz offen nun seine heftige Abneigung gegen sie, und sei ernstlichst auf Scheidung bedacht, beschloß er, wo möglich noch vermittelnd einzuschreiten, und berief deshalb seinen vielfach erprobten, weisen und treu ergebenen Günstling, den Bischof Andreas Dudith zu Fünfkirchen in Ungarn, zu Rath und That nach Prag. Der heutige Brief Katharinens, der sich in Klagen über neuerlittene niedrige Kränkungen ergoß, dessen Schriftzüge hier und da durch Thränen verwischt waren, steigerte des Kaisers Unruhe von Stunde zu Stunde aufs Höchste. Mit ganzer Seele sehnte er den Bischof Dudith herbei, und war eben im Begriff, ihn schriftlich zur Beschleunigung seiner Reise anzuhalten, als ein Edelknabe den vertrauten Günstling meldete.

Ha, zur guten Stunde! rief Maximilian, ihm entgegengehend und die Flügelthüren aufreißend. — Willkommen, mein wackerer Sbardellat. Schier hätt' ich Euch kaum erwarten können, so sehr bedarf ich Eurer.

Dudith, ein stattlicher schöner Mann von erst zwei und dreißig Jahren, voll majestätischen Anstands und anmuthiger Rede, verneigte sich ehrfurchtsvoll und sagte: Mit alter Treue stehen meine geringen Kräfte meinem kaiserlichen Herrn zu Befehl!

Nicht also, Herr Bischof, entgegnete Maximilian. — Es steht einem so verdienten Manne wie Euch solche Bescheidenheit freilich um so höher an, je seltener sie ist; allein Eure weise und große Wirksamkeit bei Eurem jugendlichen Alter straft sie Lügen. Eben weil mir jetzt mit geringen Kräften von Klugheit und Rednergabe Nichts gedient ist, habe ich grade Euch, Andreas Dudith, zu einem Amte erwählt, das mehr Schwierigkeiten zu haben droht, als die Gesandtschaft zu Trident, wo Ihr so kühn für mich und dann für unsere beiderseitige Glaubensmeinung vor den ehrwürdigen Vätern gesprochen.

Und was ist Euch zu Willen, mein hoher Herr? fragte Dudith gespannt.

Zur Sache denn, antwortete der Kaiser. — Ihr kennt ja die wirren Verhältnisse am krakauer Hofe und auch wohl meiner erlauchten Schwester, Katharina, unglückliches Ehebündniß. Tief scheint der moralische Wurm zu sitzen, der es völlig zu zerstören droht, wie ich immer mehr und eben heut wieder erfahre; doch setz ich meine Hoffnung noch auf Euch, die getrennten Herzen wieder zu versöhnen, indem Ihr vielleicht Mißverständnisse auflösen und mit der Euch zu Gebot stehenden flammenden Rede der Wahrheit den König vor Allem von dem unchristlichen Entschluß der Ehescheidung zurückbringen könnt. Macht deshalb flugs Euch auf nach Krakau, mein trauter Dudith; schon ist alles für Eure Abreise vorbereitet, und daß Ihr als des deutschen Kaisers Gesandter in äußerm

Glanze auch würdig vor Polens prachtliebendem Könige erscheinen könnt, die beste Empfehlung tragt Ihr freilich in Euch selbst. Gelingt Euch das schwierige Versöhnungswerk für die Dauer, dann, Bischof, fordert als Lohn, was Euch beliebt; bei meinem kaiserlichen Wort, ich will es Euch gewähren, sofern es in meiner Macht steht, und mich dennoch immer als Euren dankbaren Schuldner betrachten.

Ich bitte Nichts von Lohn, kaiserliche Majestät. Ist nicht schon Euer hohes Vertrauen Antrieb und Lohn genug, um in der Angelegenheit das Mögliche zu versuchen? Ihr seht mich dazu bereit, aber auch ich verberge mir die Schwierigkeit dabei nicht, im Urtheile nach dem Charakterbilde, das ich mir von König Siegmund entworfen, der nur durch seine wahrhaft großen Eigenschaften die Nachtheile der weichlichen weibischen Erziehung einigermaßen überwinden kann, die er seiner Mutter Bona Sforza verdankt. Indeß will ichs versuchen, die Schwächen seiner Seele geschickt zu erfassen, die erst in persönlicher Annäherung sich genauer darstellen, um ihn vielleicht an diesen Fäden zum Guten selbst zu leiten; ich will die Ermunterung zu Geduld und Edelsinn nicht sparen, womit sich Viel ertragen läßt von fremden Mängeln, und ihm endlich die Rücksicht ans Herz legen, die er vor Welt und Geschichte für das eigne Königshaus der Jagiellonen, wie für das deutsche Kaiserhaus habe, um sich selbst und die Königin nur grade nicht durch das traurige Beispiel einer Ehescheidung dem bösen Leumund der Völker preiszugeben.

Der päbstliche Legat, Cardinal Commendoni, der noch immer die Annahme der tridenter Beschlüsse von der polnischen Geistlichkeit zu bewirken strebt, wird Euch dabei unterstützen, sagte Maximilian. — Die Königin Katharina schreibt mir, daß er aus allen Kräften nach dem päbstlichen Willen Siegmunds Entschluß zur Ehescheidung zu hintertreiben bemüht ist. Indeß, Herr Bischof, Ihr habt eine ziemliche Reise gemacht, und eine solche vor Euch. Seid heut mein Gast; laßt uns den zarten Punkt in jedem Lichte sorgsam betrachten, und morgen in aller Frühe brecht auf nach Krakau.

So schieden Beide vorläufig von einander, und am andern Morgen sah man den Bischof mit ansehnlichem Gefolge aus Prag ziehen.

Andreas Dudith von Horehowitz, ein Ungar von Geburt, war ein junger Mann von großer persönlicher Liebenswürdigkeit. Seine vielseitige gelehrte Bildung, dabei seine glänzende Schreibart und seine Verbindung mit den wissenschaftlichen Heroen durch halb Europa behaupteten ihm schon jetzt einen ehrenvollen Rang in der gelehrten Welt, der später immer mehr an Bedeutsamkeit gewann. Seine auf weiten Reisen früh erworbene Weltkenntniß und Weltsitte aber, seine Bekanntschaft mit den höchsten Personen und deren Gunst, seine Weisheit und siegreiche Beredsamkeit, sowie die wichtigen Aemter, die er mit Ruhm bekleidete, machten ihn bald zu einem der bedeutendsten Männer seiner Zeit. Insbesondere erfreute er sich der Gunst des Kaisers Maximilian, der die ausgezeichneten Geistes- und Verstandesgaben des jungen Mannes bewunderte, und ihm zunächst eine doppelte, ansehnliche, geistliche Würde als Probst von Oberbaden und Canonikus in Gran verlieh. Später ernannte er ihn zum Bischof von Tina in Dalmatien, und in dieser erhöhten Würde ging Dudith als Gesandtschaftsglied zur tridenter Kirchenversammlung, wo er sich so rühmlich auszeichnete, daß der Kaiser, durch das Licht der Reformation in seinen Glaubensmeinungen ebenso liberal geworden, als der Bischof, ihm, nach seiner vom Papste verlangten Zurückberufung, noch die erledigten Bisthümer Chanad und Fünfkirchen in Ungarn ertheilte, und jetzt aufs Neue, seiner klugen Gewandtheit gewiß, ihn als Vermittler nach Polen sendete.

Dudith wurde in Krakau auf ausgezeichnete Weise empfangen; denn außer dem kaiserlichen Beglaubigungs- und Empfehlungsbriefe und seinem hohen geistlichen Stande hätte schon die Nennung seines Namens, an den der auch nach Polen vorgedrungene Ruf seine gelehrte Bedeutsamkeit knüpfte, dazu hingereicht. König Siegmund selbst liebte die Wissenschaften, und umgab sich mit den besten Köpfen seines Reichs und Jahrhunderts. Er war selbst einer der unterrichtetesten Fürsten seiner Zeit, und sprach Lateinisch, Italienisch und Deutsch seiner Muttersprache gleich. Ebenso verehrte er die schönen Künste, vor Allem die Musik.

Bald erhielt Dudith die erbetene geheime Audienz. Verschwenderische Pracht schimmerte rings im Zimmer, wo der König ihn erwartete; denn trotz der Einfachheit seines Privatlebens prunkte er gern in Fällen, wo es darauf ankam, einem Fremden eine möglichst hohe Idee von Polens Macht und Reichthum zu geben. Nicht minder glänzend und geschmackvoll war Siegmunds eigene Erscheinung. Von Gold und Juwelen blitzte die schöne ritterliche Gestalt, die noch ein jugendkräftiger Geist beseelte; und er ging dem Gesandten mit anmuthiger Würde entgegen, und sagte: Willkommen, mein verehrter gelehrter Bischof! Was sendet mein kaiserlicher Schwager mir durch Euch?

Sich selbst, königliche Majestät! Sein banges Herz voll Wünsche für Euer und Eurer Gemahlin Wohl! antwortete Dudith mit Bedeutung. — Traurige Kunde ist ihm zugekommen über Euer Herz und Haus, und mir wurde der ehrenvollste Auftrag für mein geistlich Amt, die Krankheit, die Euch den häuslichen Frieden raubt, mit allen Mitteln der Vernunft und Religion zu heilen, und Euch, als thät er es selbst, dann in die Arme der tiefgebeugten Königin zurückzuführen.

Siegmund zog die Braunen finster zusammen. — Was

denkt der Kaiser? fuhr er dann auf. — Ich bin nicht krank, beim Himmel nein; mein Herz und Geist sind gesund. Fragt umher in meinem Reiche, ob Ihr es anders hört. Eben weil ich so gesund bin, ist mir nicht wohl zu Haus, denn es ist ein Krankenhaus. Katharina von Oesterreich sitzt als der Schatten einer Königin darin, und steckt Alles an mit ihren fatalen Winterlaunen und Thränen; ich aber liebe einen frischen vollen Lebensstrom durch mein Land, mein Königshaus und mein Herz. Darum passen wir nicht zu einander; aber auch in anderer Hinsicht nicht. Ich bin der Letzte der Jagellonen, und die Polen warten vergebens auf einen Thronerben. Ich jedoch habe die Hoffnung auf ihn längst aufgegeben, wie überhaupt auf irgend ein häuslich Glück.

Seid stärker als Ihr wähnt, mein königlicher Herr, ermahnte Dudith; — erweckt Euere Hoffnung wieder. Die Thränen der Königin werden versiegen, sobald Euer Auge lächelnd in das ihre blickt, und Heiterkeit wird ihre Stirn umstrahlen. Bedenkt, daß die Eure vielleicht stets mit Wolken umhüllt war, so oft Ihr Euch genaht, und daß man nicht Sonnenschein erwarten darf, wo das eigene Wesen voll Sturm und Nebel auftritt. Was sonst Euch noch bedrückt, kann Euer mildes Herz nicht grausam die Gemahlin entgelten lassen. Denkt, es ist so des Himmels Wille. Ruft Euern wahren bessern Geist in Euch wach, den Geist der Liebe, königlicher Herr, kehrt zu Katharinen mit ihm zurück, und bei meinem Priesterwort, es werden die Verhältnisse freundlicher sich gestalten.

Wer sagt Euch denn, ich hätte Katharinen je geliebt? murrte Siegmund halblaut nach einer Pause. — Und wär es so, was kann ich für mein Herz, das vielleicht wandelbarer ist als ein anderes. Ich gebiete Millionen, nicht aber vermag ichs, dieses Herzens schöne Freiheit zu beschränken, und will es nicht, da ich übrigens ja nur ein gekrönter Sclave bin und war, der Sclave tausend großer Rücksichten zum Wohle für Millionen, für die ich im Jenseits einst Rechenschaft leisten muß. Mag es Euch wundern, einen Mann von 47 Jahren wie einen Jüngling sprechen zu hören; ich erstaune dagegen über Euch, der Ihr als ein noch so junger Mann gleich einem Greise kalt und abgeschlossen Euch vernehmen laßt. Doch Euer Priesterkleid verlangt die Weisheit vor den Jahren; auch liegt die Erfahrung noch vor Euch, wie mir hinter dem Rücken. Wenn Ihr nicht insgeheim die Liebe schon besser kennt, als Ihr als kaiserlicher Vermittler zu zeigen für gut findet, glaubt mir, daß Niemand sie sich geben oder nehmen kann. Denn sie ist das rein Göttliche in uns. Wer es versucht, die Herrschaft über sein eigen Herz zu erlangen, der kämpft den schlimmsten Kampf in seinem Leben um — Nichts. Ein schales trockenes Märtyrerthum physischer Pflichttreue wird er wohl erreichen können, doch nimmer die Gewalt, sein Herz in die Fesseln der Beständigkeit zu schmieden, und zärtlich dahin zu wenden, wo es die Pflicht verlangt. Denn frei ist es nach seinem göttlichen Rechte, so lange seine Pulse schlagen, und spottet aller Zwingherrschaft des Verstandes und jedes untergeordneten Gefühls. Wahre moralische Treue ohne Liebe ist kein Begriff. Das ist mein Glaubensbekenntniß, Herr Bischof, und wie stehen wir nun? Haltet Ihr es noch für möglich, daß ich meinen Widerwillen gegen die Gemahlin plötzlich in Liebe verwandeln und das Widerwärtigste meiner Natur in ihr mit Wonne ertragen kann? Niemand vermag das, auch kein Fürst. Nein, Herr Bischof, redet in mir jetzt mit dem Menschen, nicht mit dem Fürsten. Ich habe Katharinen nie geliebt; die Liebe zu meinen Polen brachte mich als König zu dem politischen Opfer, in ihr eine Verbindung mit dem Hause Oesterreich einzugehen, da ich den Krieg nicht liebe, und von dieser Seite der ihm die Wahrscheinlichkeit abschneiden wollte. Aber ich hoffte, das Opfer meiner Königspflicht würde so erträglich sein, wie es unerträglich geworden, der Mensch erwachte in mir, und lechzte nach vollkommener Freiheit. Ich ertrage diese Schattenkönigin voll widerwärtiger Eigenschaften nicht länger, und will durchaus von ihr getrennt sein, gescheh' übrigens, was da wolle. Ich werde zufrieden sterben als der Letzte meines Königstammes, da es nicht anders sein soll, allein ich will gelebt haben, Herr Bischof, als Mensch wie als Fürst.

Der sittenreine Dudith senkte den Blick. Es war bekannt genug, was Siegmund leben nannte; es war ein wüstes sinnliches Leben, und die Definition der höhern gottentflossenen Liebe aus seinem Munde klang wie eine Lästerung Gottes, wenn man sein Beispiel dabei im Auge hatte. — Der König war so verstimmt, daß er den Gesandten nun entließ, und es hatte dieser wenig Hoffnung übrig für weitere Versuche, besonders da er hörte, wie sehr schon Andere vor ihm vergebens bemüht waren, Siegmunds Scheidung von Katharinen zu hintertreiben. So hatte, neben den unablässigen Vorstellungen des Cardinals Commendoni, welchen die Königin persönlich für sich gewann, der ehrwürdige Erzbischof Jakob Uchanski den König fußfällig sogar um die Aenderung seines Entschlusses gebeten, allein Siegmund — lachte ihn aus.

Am andern Morgen stellte Dudith sich der Königin vor. Sie war eine bleiche kränkliche Dame mit grauen starren Augen und ausdruckslosem Gesicht, von kleiner Gestalt und geringem Geiste, und empfing ihn in der Mitte ihrer Hofdamen.

(Nebst Beilage.)

Ich begrüße Euch von Herzen, Herr Bischof, sagte sie. — Ihr seid ein lieber Bote aus der Heimath und ein Gesandter meines kaiserlichen Bruders, wie ich höre.

So ist es, königliche Frau, bestättigte Dudith, einen Brief hervorziehend und ihr überreichend. — Dies kaiserliche Schreiben an Euch wird mich als Solchen beglaubigen, und insbesondere Euerm Dienst zu Rath und That empfehlen. Ich erwarte demnächst Eure gnädige Verfügung.

Später davon, erklärte sie. — Jetzt sagt mir lieber wie es geht in Ungarn, Oesterreich und Prag. Ihr ward ja in Prag, da der Kaiser dort Hof hält. Es ist eine alte merkwürdige Stadt, die ich einige Male besuchte. Aber ach, wie schön ists an der blauen Donau, im fröhlichen Wien! Wie gefällt Euch Wien?

Vortrefflich, hohe Frau! antwortete Dudith, erstaunt über die königliche Schwätzerin, die schon wieder fortfuhr:

Ach, ich bin krank, sehr krank, sehr — unglücklich. Ich möchte wohl sonst mal hin an die Donau, ohne deshalb Polens Krone zu missen. Ich habe oft den Mond belauscht, wenn er in den blauen Fluthen sich spiegelte, und es wurde mir dann so weh, daß ich es nicht zu beschreiben vermag. Gewiß war es die Ahnung meiner finstern Zukunft. Der Mond war immer mein Lieblingsgestirn, und ich dachte damals nicht, daß ich sein Spiegelbild einst in der Weichsel erblicken würde.

Die Königin sprach mit gesenkten Augen über ihre Mondliebe für sich hin, und Dudith, den das Geschwätz nicht anzog, schweifte mit seinen Blicken verstohlen von ihr ab in den Kreis der Damen. Da fesselte ihn plötzlich die Hebegestalt eines jungen Mädchens in seiner Nähe. Ihr Gesicht, wie Schnee, von Rosen durchglimmt, machte in seinen elegisch reizenden Formen einen tiefen wunderbaren Eindruck auf Dudith. Es war ihm, als riefen alle Stimmen seines Innern: Das ist sie, die Dir wahlverwandte Mädchenseele! Und sie selbst ließ mit einem gespannten Zuge um den Mund die dunkelblauen Augen einen Moment lang forschend auf ihm ruhen, senkte dann den Blick, und tiefe Gluth übergoß die holden Züge. Es waren einige selige Augenblicke, die indeß nicht unbelauscht geblieben, denn als Dudith das trunkene Auge wieder von der Lieblichen ab- und der Königin zuwendete, begegnete es manchem schönen, spöttisch lächelndem Munde.

Woher seid Ihr gebürtig, Herr Bischof? stürzte in rascher Fragenfolge der Redefluß der Königin wieder hervor, indem sie ihn einen Moment lang anblickte. — Wer waren Eure Eltern? Man hat mir Viel von Eurer Gelehrsamkeit und Euern Reisen erzählt. Wo habt Ihr studirt, welche Länder besucht? Ihr habt, wie ich hörte, schon drei Bisthümer in Ungarn, und seid noch so jung. Wird Euch dabei der Sorge nicht zu viel? Ihr waret auch als Gesandter beim Concil zu Trident; Ihr habt Euch dort als großer Redner gezeigt. Was habt Ihr damit ausgerichtet? Ach, erzählt mir!

Gestattet, königliche Frau, daß ich Eure ersten Fragen zunächst beantworte, sagte der unwillige Dudith, der am wenigsten Lust fühlte, mit der etwas confusen neugierigen Dame über die tridenter Angelegenheiten zu sprechen, und überhaupt durch jene holde Erscheinung ein wenig verwirrt und befangen geworden. — Ich bin bei Ofen geboren, mein Vater, aus kroatischem Geschlecht, war königlich ungarischer Rath, meine Mutter aus dem edeln venedischen Geschlechte der Sbardellate, weshalb ich auch aus Hochachtung vor ihm den Beinamen Sbardellat angenommen, mit welchem meist der Kaiser mich nennt. Zuerst studirte ich in Breslau, dann in Verona, endlich in Padua, und begleitete den Cardinal Reginald Polus auf seinen Reisen durch Deutschland, die Niederlande, England, Frankreich und Italien —

Genug, genug, fiel die unruhige Katharina ein. — Ich fühle mich unwohl; Ihr seid entlassen, Herr Bischof. Doch laßt Euch bald wieder bei uns melden.

Dudith verneigte sich vor der Königin und ihren Damen, warf noch einen blitzschnellen Blick auf die wunderbar reizende Polin und ging.

Ein recht schöner angenehmer Mann, der Bischof, bemerkte Katharina.

Das wird Niemand von uns inniger bestätigen als Regina, erklärte das Hoffräulein Wanda Gizanka, die Genannte höhnisch fixirend.

Regina erröthete; die Königin aber fragte: Wie so, Wanda?

Reginens Blick war beständig starr auf den Fremden gerichtet, berichtete die Verrätherin, wie mit Blut übergossen war ihr Antlitz, als sein Blick auf sie fiel, und einen Augenblick mit großem Ausdruck auf ihr haftete; endlich gab sie alle Zeichen süßer Unruhe, die ein weiblich Auge leicht bemerkt. Habt die Gnade, und fragt sie selbst, königliche Frau, ich bin begierig, ob sie leugnen wird, trotz ihrem Erröthen.

Wirklich! sprach Katharina. — Hat Andreas Dudith Eindruck auf Dich gemacht, Regina? Hast Du ihm Deine Neigung durch Blicke verrathen? Und in der kurzen Zeit seines Hierseins umgarnte er Dein Herz? Besinne Dich, Unglückliche; er ist eine hochstehende geistliche Person, ein dreifacher Bischof. Welche Hoffnung willst Du an Dein Gefühl knüpfen? Bewahre den Frieden Deiner jungen Seele, ich bitte Dich!

Ich weiß nicht, wie Fräulein Wanda aus Allem, was sie an mir gesehen haben will, den kecken Schluß bemerk-

lich machen kann, als hätte der Bischof mir es angethan, sagte Regina, ihre Verlegenheit unter verwunderndem künstlichen Lächeln verbergend. — Welch sittsam Mädchen würde nicht erröthen, wenn ein ihm fremder Mann, unter diesen Umständen, im Angesicht der Königin und im Beisein so vieler Zeuginnen, einen so scharfen forschenden Blick auf ihm ruhen ließe!

Nein, nein, keine Ausflüchte! riefen Mehre. — Auch wir haben eine besondere Veränderung an Dir bemerkt, Regina!

Liebes Kind, — sagte die nebenstehende Wanda, Reginens Hand fassend — leugne nicht länger, wovon wir alle Zeuginnen waren. Es ist Dir etwas Menschliches begegnet. Du hast des Bischofs ausdrucksvollen Blick nicht blos empfangen, sondern auch erwiedert. Du zittertest, als dann sich Dein Auge senkte; Du wechseltest die Farbe; Dein Busen hob sich stürmisch und verwirrt zerpflücktest Du die Blume daran. Sollte soviel eines gleichgiltigen Mannes etwas frecher Blick bewirken können!?

Ich wünsche Deine Aufrichtigkeit, Mädchen! deklamirte die Königin. — Ich liebe Dich; ich will Dein Glück. Gestehe mir und Deinen Freundinnen die Ursache Deiner lebhaften Unruhe. Hast Du den Bischof vielleicht früher schon gekannt, und warst betroffen, ihn hier wiederzusehen?

Im Traume, ja! fuhr Regina heraus. — Warum auch soll ichs nicht ehrlich bekennen. Die wahrgenommene Bewegung hat in Nichts ihren Grund als in einem Traume dieser Nacht, wo meine Mutter und Brüder mir diesen Fremden, jedoch in weltlicher Tracht, als Bräutigam zuführten. Wie überraschend mir nun der Anblick des kaiserlichen Gesandten war, der Zug für Zug dem Traumbilde glich, mögt Ihr ermessen, meine Königin So aber ist's, bei der heiligen Jungfrau!

O wie Schade, daß Dein erträumter Bräutigam nicht auch Dein wirklicher werden kann, seiner Bischofstracht wegen, die in der Wirklichkeit sich unglücklicher Weise zu ihm gefunden. Es wäre hübsch! lachte Wanda; die Uebrigen stimmten ein, und neckten fort und fort die schöne Träumerin, bis die Königin Frieden gebot und die weise Schlußbemerkung machte, daß der Traum allerdings ein seltsamer sei.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Rechtsanwälte.

Die Aufgabe des Rechtsanwalts ist, den Partheien den besten Weg zu ihrem Rechte zu zeigen und das für sie Günstigste der Sache und des Rechts dem Richter vorzutragen. Er ist darin nur glücklich, wenn er das Urtheil des Richters voraus zu erkennen oder es zu bestimmen weiß. Deshalb muß er der Rechte eben so Meister sein, als dieser. Der Wetteifer beider an Erkenntniß der Sache und des Rechts, so wie eine rasche und leichte, dabei aber strenge Behandlung der Sachen schaffen eine gute Rechtspflege.

Die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Verhandlungen, so wie die Treue, mit welcher man bei Kreisgerichten das Prozeßgesetz handhaben sieht, macht den Nichtjuristen jetzt unfähig, selbst seine Sache richtig zu behandeln. Es hilft nicht mehr der danebenstehende Gutsherr, Amtmann, Gerichtsschreiber oder gar der Protokollführer nach ihrer Afterweisheit reden oder schweigen, der Richter kann nicht mehr gleichzeitig Advokat sein und nachhelfen, der Patrimonialrichter kann nicht mehr, was ihm unbequem ist, ungut nennen, es gilt nicht mehr für Rechtskenntniß, was jeder geübte Schreiber auch weiß, sondern die Vermehrung geistiger Kräfte bei den Kreisgerichten macht das Recht selbst geistiger, und verbunden mit der Gleichheit der Behandlung das Urtheil gerechter, und die im Gesetze jetzt aufgenommene Wahrheit, daß der Richter doch nicht das Verborgenste erkennen, sondern nur was ihm dargestellt wird, beurtheilen kann, macht es unzulässig, daß er noch weiter frage und bedeute, als man ihm von selber sagt, man mag nun sich zum Nutzen oder zum Schaden sprechen.

Durch diese Veränderungen ist der Stand der Rechtsanwälte nothwendiger, bedeutender und erhabener geworden. Die kleinste Prozeßführung fordert vor den jetzigen Richtern am Kreisgerichte ein Geschick, das nur durch Uebung, Studium und Talent zu erwerben ist. Die Sprache des Marktes, wie vor einem Polizeidiener, oder daß man in Akten geschrieben, ersetzt nicht mehr das Geschick. Das einmal Versehene ist verspielt. Die Ungunst und andre Schwachheiten mancher Richter gegen eifrige Rechtsanwälte haben Anlaß und Glauben verloren. Der geschickte Richter sieht nur mit geschickten Rechtsanwälten das Recht gedeihen, und Jeder aus dem Volk kann jetzt mit eignen Augen sehen, was der Anwalt leiste. Man kann erkennen, daß nicht das Geschick von Worten oder Aberwitz, auch nicht blos das Wissen aus unserm Gesetzbuche, sondern ein andres und größeres Studium mit großer Uebung die Kunst des Rechtsanwalts bedinge.

Diese Anerkennung und daß der Rechtsanwalt jetzt täglich vor dem Volke und seinem Urtheil steht, setzt ihn auch in den Stand, seine Aufgabe mit Liebe, Wahrheit und Würde zu erfüllen. Die Ungunst und das Mißverständniß derer, welchen er unbequem war, kann ihm nicht mehr seine Lust am Berufe verleiden, die Künste gegen ihn nöthigen ihn nicht mehr zur Wiedervergeltung und die Ehrbarkeit unsers Richterstandes fordern ihn zum Nacheifer auf. Er braucht nicht mehr um die Gunst der kleinen Richter und ihrer Untergebenen zu buhlen. Er ist jetzt des Ansehens fähig, das ihm abging, als er wie ein handlangender Diener des Gesetzes nur dem Erwerbe und der Betheurung der Sachen nachzu-

gehen schien und bei dem geheimen und meist ungeistigen Verfahren kleiner Gerichte geistig unerkannt blieb.

Woran erkennt man den guten Rechtsanwalt? Einfach daran, daß er seine Parthei versteht und sie ihn wieder versteht. Er muß die von der Parthei ihm gegebene Darstellung ihr zu einem kunstgerechten Bilde zu machen wissen, in dem sie ihr Recht gleichsam schlagen hört. Seine Worte müssen kein Gemisch von Wahrheit und Unwahrheit, von Hell und Dunkel, von natürlichen und unnatürlichen Schlüssen, kein Gemisch von alltäglichem und hirnverbranntem Zweifeln und Deuteln sein. Er weiß dann entweder nicht das Recht bei seinem wahren Namen zu nennen, oder er verhüllt, daß er heute mir, morgen dem Gegner Recht giebt, wie z. B. in den gutsherrlichen Abgabensachen jetzt viel vorkam. Oder es fehlt ihm die Fülle und die Tiefe des Wissens und Denkens. Denn es ist nicht, wie man oft meint, daß ja die Gesetze für Jeden dieselben seien, also von Jedem auch gleich verstanden werden müssen. Es müßte sonst auch keinen Unterschied zwischen guten und schlechten Predigern geben. Ein ferneres Kennzeichen des guten Rechtsanwalts ist auch, daß er dem Gegner Gerechtigkeit lasse.

Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

In Nr. 101 pag. 1612 dieses Blattes befindet sich ein anonymer Aufsatz, in welchem das Verfahren der gedachten Gesellschaft, unter specieller Auseinandersetzung eines Streitfalles zwischen derselben und dem Magistrat in Hirschberg, angegriffen wird.

Zur richtigen Würdigung des erwähnten Vorfalles diene dem sich dafür interessirenden Publikum Nachstehendes:

Bei **jedem** Brande, er betreffe Gebäude, oder bewegliche Gegenstände, hat die Gesellschaft, wie alle ähnlichen Anstalten, das Recht, und die gesetzlich vorgeschriebene Pflicht, (Gesetz vom 8. Mai 1837) den **wahren Werth** des durch das **Feuer** verursachten Schadens zu ermitteln, wobei selbstredend der Schaden durch **Alter** oder **Abnutzung** der versicherten Gegenstände, außer Berechnung bleiben muß, und Taxen, sowie andere, bei dem Beginn der Versicherung eingereichte Nachweise, nur unter Berücksichtigung der während der Dauer der Versicherung eingetretenen Veränderungen, die möglicher Weise selbst bei Gebäuden sehr erheblich seyn können, als Anhaltspunkte dienen.

Zu diesen Schaden-Ermittelungen sind die Special-Agenturen **nur** befugt und bevollmächtigt, wenn ihnen von der Gesellschaft, oder der Haupt-Agentur der ausdrückliche Auftrag dazu ertheilt worden ist. Dies ist in dem angeregten Falle **nicht** geschehen, und die demohngeachtet, ohne Wissen und Willen der Gesellschaft eigenmächtig am 24. März 1848 vorgenommene Feststellung konnte deshalb für die Gesellschaft nicht bindend seyn. Ehe jedoch die unterzeichnete Haupt-Agentur davon Kenntniß erhalten konnte, hatte sie bereits einen Inspector der Gesellschaft mit der Ermittelung des Schadens beauftragt, welcher auch schon am 25. März an Ort und Stelle gewesen, und dabei aus dem schlechten, angefaulten Zustande des übriggebliebenen Holzwerks die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß bei der Taxe, sowie bei der am vorhergegangenen Tage erfolgten Ermittelung des Schadens, ein Irrthum vorgefallen seyn müsse. Um die Sache jedoch sofort zu erledigen, und jedes Bedenken aufzuklären, wurde der Magistrat zu Hirschberg von dem genannten Inspector, und der unterzeichneten Haupt-Agentur, unter specieller Erörterung der Sachlage, um Anberaumung eines neuen Abschätzungs-Termins ersucht, welchem der Inspector mit einem von der Gesellschaft zu wählenden Sachverständigen zur Aufklärung der obwaltenden Differenze, und schleunigen Erledigung der Sache beiwohnen werde. Nachdem der Magistrat fast drei Wochen hatte vergehen lassen, ohne eine Erklärung darüber abzugeben, ersuchte die Haupt-Agentur, um den Gegenstand durch längeres Zögern nicht zu verdunkeln, den Maurermeister Herrn **Bürgel**, und den Zimmermeister Herrn **Heintzel** in Bolkenhayn, als ganz unpartheiische Sachverständige, ihr Gutachten über den vorliegenden Fall, resp. den entstandenen Brandschaden gewissenhaft abzugeben. Diese beiden Sachverständigen haben, laut Protokoll vom 25. April 1848, den **Neuwerth** der mit 1600 rtl. und 200 rtl. versicherten Gebäude, nach specieller Berechnung, wie sie dieselben in dem bisherigen Style **neu** aufzuführen übernehmen würden, auf 1331 rtl. 25 sgr. und 113 rtl. 8 sgr. angegeben, und den **Werth der Gebäude am Tage des Brandes**, unter Berücksichtigung des Alters nach den vorhandenen Ueberresten, auf 799 rtl. 3 sgr. — und 75 rtl. 15 sgr. 4 pf. abgeschätzt, was die Gesellschaft mit vollem Recht für richtig annehmen, und der Berechnung der zu gewährenden Entschädigung zu Grunde legen mußte.

Die hiernach entstandene Differenz konnte nachher auf gütlichem Wege nicht ausgeglichen werden, und mußte einem Schiedsgericht zur Entscheidung vorgelegt werden, worüber leider mehr, als ein Jahr verflossen ist, während die Sache seit 1½ Jahren vergessen sein müßte, wenn der Magistrat, ohngeachtet des wiederholten Ansuchens, nicht verschmäht hätte, die Hand bald zu einer Aufklärung zu bieten, zu der es nur den Einen vorgeschlagenen Weg gab. Das erwähnte Erkenntniß des Schiedsgerichts ist bis heute der unterzeichneten Haupt-Agentur noch nicht zugegangen, weshalb dieser noch kein Urtheil darüber zusteht.

Breslau, den 19. Dezember 1849.

G. Becker,
Haupt-Agentur der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

*

6. Dem theuren Andenken
meiner frühvollendeten Schwester
der

Jungfrau Christiane Fabig.

Geboren den 27. Juli 1819, gestorben den 30. Dezbr. 1848 in Friedland.

Schon ein Jahr ist unserm Blick entflogen
Seit der Tod Dich, Theure, uns entrückt;
Dunkle Nacht hat längst Dein Grab umzogen,
Das die Liebe wiederholt Dir schmückt.

Ob Du scheidend auch von uns gegangen,
Ob Dein Geist sich auch der Erd' entwand;
Dich hält fest der Sehnsucht heiß Verlangen,
Das uns einet einst im bessern Land.

Liebend woll'n wir Dich im Herzen halten,
Die so gut es stets mit uns gemeint.
Mag des Schicksals Wille um uns walten,
Bis das Jenseit uns mit Dir vereint.

Segnend wird Dein Geist uns stets umschweben,
Deine Liebe uns stets heilig sein;
Du wirst fort in unsern Herzen leben
Bis wir uns dort oben mit Dir freun.

Alt=Friedland den 30. Dezember 1849.

R. Würffel, als Schwester.
E. Würffel, als Schwager.

26. Nachruf am Grabe
des am 19. December im 60sten Lebensjahre zu Bolkenhain entschlafenen

Kaufmann Herrn Ernst Gottlob Zobel,

gewidmet von seiner tiefbetrübten Familie.

Ach, nach so vielen schweren Leidenstagen —
Wie wirst Du sanft in Deiner Kammer ruh'n!
Doch wir, die Deinen, den Verlust beklagen;
Du starbst, und wir — wir sind verlassen nun.
Ein dunkles Grab birgt die entseelte Hülle;
Kein Sturm der Erde stört die süße Ruh;
Nur, ach! um uns liegt eine düst're Stille:
Wohin wir schaun, fehl'st Gatt' und Vater! Du.

Du warst so gut. — Es schlug voll heißer Liebe
Besorgt für uns, und unser Glück, Dein Herz;
Von nah und fern nun schaun die Kinder trübe
Zum Vaterhaus' in tiefgefühltem Schmerz.
Wohl oft geruht auf den noch zarten Kleinen
Hat ahnungsschwer Dein leidenmatter Blick,
Bis er erlosch, und wir in Dir beweinen
Den treusten Freund, und das versunk'ne Glück.

Die treue Schwester weint in uns're Thränen,
Und Lieb' und Dank von Allen folgt Dir nach;
Zum Himmel hin steht unser heißes Sehnen;
Er nahm Dich auf, als hier Dein Auge brach.
Dort wird Dein Geist nun in Verklärung schauen
Den Weg des Herrn, den hier uns Nacht umhüllt;
Des Herrn, dem wir ergebungsvoll vertrauen,
Und der gewiß einst uns're Sehnsucht stillt.

So ruhe wohl! — In uns'rer Brust erkalten
Wird nie Dein Denkmal, tief uns eingeprägt;
Dein Biedersinn, Dein stilles Wirken, Walten,
Es lebt in uns, so lang' das Herz uns schlägt;
Ruh' sanft und wohl! — Wir Alle, Deine Lieben,
Dir auf Dein Grab des Dankes Blumen streun,
Bis neu vereint im Vaterlande drüben
Wir uns mit Dir des Wiedersehns erfreun.

Todesfall=Anzeigen.

17. In der Frühstunde des heutigen Tages endete ein Nervenschlag im Scharlachfieber das uns so theure Leben unserer einzigen Tochter Clara, im blühenden Alter von 17 Jahren. Mitfühlende Freundesherzen mögen unserm tiefen Schmerze ihre stille Theilnahme widmen.

Eichberg bei Hirschberg, den 29. Dezember 1849.

Kießling und Frau.

31. Heute entriß uns der Tod in der blühenden Tochter unsers Gutsherrn, des Fabrikbesitzers Herrn Kießling, eine liebevolle Lehrerin und Wohlthäterin unserer Kinder, welche noch vor wenigen Tagen reiche Weihnachtsgaben von ihrer Hand empfingen. Nur Gott kann ihr vergelten und die tief betrübten Eltern trösten.

Eichberg, den 29. Dezember 1849.

Die trauernde Gemeinde.

25. Todes=Anzeige.
Den am 18ten Dezember v. J. plötzlich erfolgten Tod unsers geliebten Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des Schullehrers Herrn Johann Gottlob Herrlach in Dürr=Kunzendorf, zeigen entfernten Verwandten und Freunden mit trauernden Herzen an

die Hinterbliebenen.

Dürr=Kunzendorf, Wenig=Rackwitz und Hohlstein bei Löwenberg.

Glückwünsche zum Neuen Jahre 1850.

38. Glückwünschend empfehlen sich beim Jahreswechsel Freunden und Bekannten Robert Brendel und Frau.

2. Allen meinen hochverehrten Gönnern, lieben Freunden und Bekannten hier und in der Ferne, widme ich hiermit meine innigen Wünsche für Ihr Glück zum neuen Jahre; um fernere Erhaltung Ihres gütigen Wohlwollens bittend.

Hirschberg den 29. Dezember 1849.

Der Orgelbaumeister Buckow.

16. Zum Antritt des neuen Jahres empfehlen sich Glückwünschend allen ihren lieben Freunden und Bekannten, zu fernerem gütigen Wohlwollen ganz ergebenst

Dürlich, Frau und Tochter.

Vogtsdorf den 31. Dezember 1849.

39. Beim Antritt des neuen Jahres empfiehlt sich Glückwünschend zu fernerem geneigten Wohlwollen

die verwittwete Gastwirth Grüsser
in Ober=Petersdorf.

23. Zum neuem Jahr empfiehlt sich Glückwünschend
Warmbrunn. Lange nebst Kindern.

19. Allen Verwandten, Freunden und Bekannten wünscht ein glückliches, gesundes neues Jahr
F. A. Leßmann und Frau.

3. Glückwünschend empfehlen sich beim Jahreswechsel
Optikus Lehmann und Familie.

9. Beim Jahreswechsel empfehlen sich glückwünschend zu fernerem freundschaftlichen Wohlwollen
Kaufmann Carl Liedl nebst Frau.
Warmbrunn den 31. Dezember 1849.

8. Beim Jahreswechsel empfiehlt sich glückwünschend zu fernerem geneigten Wohlwollen der Apotheker Postel.
Schmiedeberg, den 30. Dezember 1849.

32. Verwandten und Freunden empfehlen sich Glückwünschend zum Jahreswechsel F. Schliebener und Frau.

31. Allen meinen werthen Verwandten, schätzbaren Freunden und Bekannten empfehle ich mich zum heutigen Jahreswechsel, von Herzen Glückwünschend, mit der Bitte, um die Fortdauer ihrer Liebe und Gewogenheit.
Cunnersdorf den 1. Januar 1850.
Samuel Ludwig Schmidt.

15. Zum neuen Jahre Glück und Heil. Strauss.

7. Beim Jahreswechsel empfehlen sich Glückwünschend zu fernerem geneigten Wohlwollen
Kaufmann Tilesius nebst Frau.

36. Glückwünschend empfehlen sich beim Jahreswechsel
Tschiedel und Frau.
Hirschberg den 31. Dezember 1849.

33. Glückwünschend empfehlen sich beim Jahreswechsel ergebenst v. Uechtritz, Frau und Sohn.
Hirschberg den 1. Januar 1850.

34. Glückwünschend empfiehlt sich beim Jahreswechsel zu ferneren Wohlwollen C. W. Ullmann und Frau.
Hirschberg den 1. Januar 1850.

22. Unter den besten Glücks- und Segenswünschen empfiehlt sich beim Jahreswechsel
Dr. Weigel nebst Familie.
Hirschberg den 1. Januar 1850.

45. Sonntag den 6. Januar
Concert und Deklamatorium
im Schweizerhause zu Erdmannsdorf,
arrangirt von Alexander Bachmann.
Anfang 3 Uhr.

55. **Rechnungsbericht.**

Am 22. Decbr. wurden durch unterzeichneten Verein 30 arme Kinder, ohne Unterschied der Confession, mit Weihnachtsgaben betheilt, und zwar: mit 14 Kleidern, 13 Paar Hosen, 10 Jacken, 20 Hemden, 31 Paar Strümpfe, 10 Westen, 15 Schürzen, 34 Halstücher, 1 Schnupftuch, 6 Paar Lederschuhe, 1 Paar Filzschuhe, 6 Knabenmützen, 6 Hauben, 6 Bündchen, 1 Unterrock, 1 Dutzend Schreibebücher, 2 Dutzend Bleistifte, 12 Dutzend Stahlfedern, 30 Striezel und ½ Scheffel Aepfel.

Unterstützung erhielten wir an baarem Gelde: Antheil der Beckengelder beim Gottesdienst 5 rtl. 21 sgr. 2 pf., aus der Sparbüchse bei Gemeindeversammlungen 19 sgr. 2 pf., von Hrn. Direktor Heß 4 rtl. 6 sgr., von Hrn. Prediger Vorwerk 1 rtl., von Hrn. Contr. Wanjura 1 rtl., von Hrn. Lundt 2 rtl., von Hrn. Apoth. Großmann 1 rtl., von Hrn. Major v. d. Marwitz 1 rtl., von Hrn. Destillateur Laband 1 rtl., von Hrn. Gärtner Heinrich 15 sgr., von Hrn. Cond. Cuontz 10 sgr., Ungenannt 1 rtl., dito 1 rtl. 12 sgr. und 5 sgr. Kassenbestand des Vereins vom vorigen Jahre 3 rtl. 11 sgr. Summa 24 rtl. 9 sgr. 4 pf.

An Kleidungsstücken von Hrn. Direktor Heß ½ Schock Leinwand und 6 Paar Lederschuhe, von Fr. Maj. v. d. Marwitz 10 Ellen Zeug zu Jacken und Tuch zu 2 Westen, von Frau Handelsm. Baudisch 3 Halstücher, Zeug zu Schürzen und Weste, von Mad. Dausel Zeug zu Hosen und 2 Halstücher, von Hrn Bretschneider 12 Dutzend Zinnknöpfe, von Mad. Euers 1 Schürze, 1 Bündchen, von Frau Uhrmacher Wende Zeug zu 3 Schürzen, 2 gebr. Kleidungsstücke, 1 Tuch, von Mad. Großmann Tuch zu Hosen und Jacke und 3 Schürzen, von Frau Meubelhändler Lorenz 1 Schürze, 1 Halstuch, von Frau Tuchhändler Seidel eine Parthie Futterleinwand, von Fräul. Vorwerk 6 Halstücher, von Mad. Bruck 5 Bündchen, 1 Paar Filzschuhe, von Hrn. Handelsm. Pariser Zeug zu einem Kleide und 2 Halstücher, von Hrn. Gärtner Heinrich ½ Scheffel Aepfel, von Hrn. Kaufmann Weinmann 12 Schreibebücher, 2 Dutzend Bleistifte, 12 Dutzend Stahlfedern, Ungenannt 6 neue Knabenmützen, dito 2 Hemden, 2 Unterröcke, 3 Paar Strümpfe, 2 Schürzen, 1 Halstuch.

Den herzlichsten Dank für die uns zugeflossenen Unterstützungen sprechen wir hiermit edlen Wohlthätern und Wohlthäterinnen sowohl in unsern als im Namen der Betheilten aus. Hirschberg, den 29. Decbr. 1849.
Der christkatholische Frauen-Verein.

28. Die Zusammenkunft der Vertrauensmänner der Glasarbeiter findet Sonntag, den 6. Januar, Nachmittag 2 Uhr, bei Prenzel in Petersdorf statt.
Warmbrunn, den 30. Dezember 1849.
C. Rücker, Glasschneider.

43. **Christkatholischer Gottesdienst Sonntag den 6. Januar, um 9½ Uhr, im Stadtverordneten-Konferenzzimmer.**
Hirschberg, den 31. Dezember 1849.
Der provisorische Vorstand.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

10. **Bekanntmachung.**

Mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz, wird auch im Jahre 1850 an jedem der hiesigen vier Jahrmärkte ein Viehmarkt abgehalten werden.

Der erste Jahrmarkt des Jahres 1850 ist zum 13. und 14. Januar angesetzt, und es wird der Viehmarkt Montag den 14. Januar Statt finden.

Indem wir das Vorstehende zur Oeffentlichkeit bringen, ersuchen wir zugleich das viehbesitzende und handeltreibende

Publikum, an dem gedachten Tage auf unserem, in der Nieder-Vorstadt gut gelegenen und geräumigen Viehmarktsplatze sich recht zahlreich einzufinden.

Standgelder für das zum Verkauf aufgestellte Vieh werden nicht erhoben.

Zugleich machen wir bekannt, daß die Abhaltung des Wochenmarktes an jedem Freitage für immer, höhern Ortes genehmigt worden ist.

Die Handeltreibenden, namentlich die Bewohner der Umgegend, werden zum fleißigen Besuche des Wochenmarktes mit dem Bemerken eingeladen, daß der Absatz mit Getraide bisher nicht unbedeutend gewesen ist.

Liebenthal, den 22. December 1849.

Der Magistrat.

Thomas. Scholz. Knobloch. Baumert. Bindermann. Hauser.

3462. **Nothwendiger Verkauf.**

Das dem Pastor Hoppe gehörige, in der städtischen Feldflur zu Hirschberg gelegene Vorwerk, Hypotheken-Nr. 494, Paulinum genannt, gerichtlich auf 6434 rtl. 8 sgr. 4 pf. abgeschätzt, soll

den 15. März 1850 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Registratur einzusehen. Alle unbekannte Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in gedachtem Termine zu melden.

Hirschberg den 22. August 1849.

Königliches Kreis-Gericht. I Abtheilung.

4550. **Subhastations-Patent.**

Zum Verkauf des zur nothwendigen Subhastation gestellten, sub Nr. 29 zu Wernersdorf belegenen, dorfgerichtlich auf 60 Rthlr. abgeschätzten, den Fleischer Michael'schen Erben gehörigen Hauses, steht auf

den 16. März 1850 Vormittags 11 Uhr

in dem hiesigen Gerichts Lokale zu Hermsdorf u. K. Termin an. Die Taxe und der neueste Hypotheken-Schein sind in unserer Registratur einzusehen, die Kaufbedingungen sollen im Licitations-Termine festgestellt werden.

Hermsdorf unterm Kynast den 3. November 1849.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

4594. Das unter Nr. 553 zu Schmiedeberg belegene Wohnhaus mit Zubehör, abgeschätzt auf 824 rtl. 10 sgr. 10 pf., soll

am 5. März 1850, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind in der Registratur einzusehen. Schmiedeberg den 20. November 1849.

Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.

---

13. **Auctions-Anzeige.**

Montag den 14. Januar 1850, Nachmittags 3 Uhr, sollen 2 Zentner 78 Pfund böhmischer Hopfen in 2 Züchen gegen gleich baare Bezahlung im hiesigen Rathhause öffentlich versteigert werden, wozu ich Kauflustige hiermit einlade.

Bolkenhayn, den 19. December 1849.

Der gerichtliche Auctions-Commissarius. gez John.

Montag den 14. Januar 1850, Vormittags 9 Uhr, sollen 2 Kälber, 8 Schaafe, 4 Ziegen, 2 Schweine, ferner einige Möbel gegen gleich baare Bezahlung im hiesigen Rathhause öffentlich versteigert werden, wozu ich Kauflustige hiermit einlade. Bolkenhayn, den 19. December 1849.

Der gerichtliche Auctions-Commissarius. gez. John.

---

54. **Dank.**

Die katholische Kirchgemeinde zu Falkenhain kann nicht umhin, nach dem größtentheils vollendeten Bau ihrer Kirche und Schule, den herzlichsten Dank auszusprechen, zuvörderst Sr. Hochwürden dem Herrn Pfarrer Pohl für seine rastlose Mühe und Sorgfalt, welcher er als bekümmerter Seelenhirt sowohl vor als während des Baues so liebevoll sich unterzogen hat. Ferner den unterthänigsten Dank Ihrer Hochwohlgeboren der Frau Majorin von Thielau auf Nieder-Falkenhain, welche sich so theilnehmend, wohlthätig und fürsorgend in unserem großen Unglücke als Patronesse gezeigt; so wie den Herren Bau-Deputirten, welche, in Verbindung mit dem Herrn Pfarrer, ohne Unterlaß darauf bedacht waren, so viel wie möglich den Bau zu beschleunigen. Tiefgefühlten Dank aber auch allen edlen Wohlthätern, welche uns mit ihren Spenden an Geld und Material unterstützt haben, und allen Denjenigen, welche uns mit Fuhren zu Hülfe geeilt sind; wir rufen Allen zu: Gott bezahl's! und er wolle jede Gemeinde vor ähnlichem Unglück bewahren!

Falkenhain, den 26. Dezember 1849.

Die katholischen Gemeindeglieder.

Zu verkaufen oder zu verpachten.

4. Der Gasthof „zum schwarzen Raben" in Landeshut nebst Inventarium steht zum Verkauf) oder an Cautionsfähige zu verpachten. Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst mündlich oder in francirten Briefen an den unterzeichneten Eigenthümer wenden. J. Naumann,

Kaufmann in Landeshut.

Anzeigen vermischten Inhalts.

35. **Lokal-Veränderung.**

Meinen geehrten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. Januar ab nicht mehr unter der Garnlaube, sondern Tuchlaube Nr 8 beim Tischlermstr. Hrn Schauer wohne. Bitte, das mir geschenkte Vertrauen auch in diesem Lokale zu bewahren. Um gütigen Zuspruch bittet

Grabs, Victualienhändler.

---

40. **Wohnungs-Veränderung.**

Von jetzt an wohne ich Stockgasse Nr. 125.

E. Brauner,

Herrn- und Damen-Schuhmachermeister.

---

12. Indem ich den hiesigen Ort verlasse, ergreife ich freudig die Gelegenheit, um allen meinen verehrten Gönnern, Freunden und Bekannten aus der Nähe und Ferne ein herzliches Lebewohl und den aufrichtigsten Dank für das mir immer bewiesene Vertrauen zu sagen. — Gern bekenne ich, daß die 20 Jahre, welche ich hier verlebte, zu den schönsten meines Lebens gehören und daß ich mich stets freudig derselben erinnern werde. Zugleich ersuche ich mir auch in Zukunft ein freundliches Andenken zu bewahren.

Rohnstock, den 27. Decbr. 1849.

Opitz, Brauermeister.

---

42. Mitleser zur schlesischen und westdeutschen Zeitung sucht der Lohndiener Aust.

---

14. **Warnung.**

Ich warne Jeden, auf meinen Namen etwas zu borgen, indem weder ich, noch sonst Jemand dafür einstehen kann.

J. Bönisch, Rendant a. D. zu Jauer.

52.

Geschäfts-Verlegung.

Indem ich sowohl meinen sehr geehrten Kunden, als auch einem resp. Publikum die Verlegung meiner

Chemisch-Technischen Fabrik

aus meiner früheren Wohnung nach der in Cunnersdorf Nr. 25, an der Chaussee von Hirschberg nach Warmbrunn gelegenen von Kalkreuth'schen, später von Chambeaud'schen Besitzung hiermit ergebenst anzeige, verbinde ich zugleich die Bitte, mich auch ferner mit dem mir bis jetzt bewiesenen Vertrauen und geneigten Wohlwollen zu beehren.

Cunnersdorf den 1. Januar 1850. **Moritz Lucas.**

21.

Anfrage.

Ist denn so ein krummbeiniger verdorbener Specerei-Krämer dazu befugt Menschen die Ehre abzuschneiden?

Im Wiederholungsfalle werde ich Selbigen gerichtlich belangen. Schreiberhau. K.

---

29. **Wohl zu speisen alter Bürger!**

Am 3. Weihnachtsfeiertage d. J. rühmte der Riemermeister Mühmert hier in einer Gesellschaft von ohngefähr 20 Personen die Redefreiheit und die Oeffentlichkeit. In Folge Ersterer äußerte er, nachdem er mit mehreren Personen Streit vom Zaune gebrochen: es giebt unter den Anwesenden Halunken, die nicht werth sind, daß sie gelitten werden. — Herr Riemermeister Mühmert wird hierdurch aufgefordert: sich zu erklären wer unter dieser Gesellschaft seine gemeinten Halunken seien, indem sonst jeder derselben darunter verstanden werden kann.

Schönau 1849. Mehrere jüngere Bürger.

24.

Ehrenerklärung.

Ich habe am 25. December a. p., im nicht ganz nüchternen Zustande, den Barbier Herrn Gustav Ritthammer aus Hohenfriedeberg mit Worten gröblich beleidiget. Dies thut mir sehr leid; und ich erkläre hiermit öffentlich denselben für einen unbescholtenen und ehrliebenden Mann.

Kauder, den 27. December 1849.

Gottlob Jäkel, Häusler und Krämer.

Verkaufs-Anzeigen.

27. Ein Haus in einer belebten Kreisstadt, an 2 Hauptstraßen, gerade über vom Königlichen Kreisgericht, nahe an 2 Kirchen und einer Fabrik, worin seit undenklichen Jahren die Handlung mit gutem Erfolg betrieben worden ist, ist veränderungshalber zu verkaufen. Es befinden sich darin: ein Laden, Wohnstube und Schlafstube, im Hause eine lichte Küche, großer Hausflur und ein Sommerofen; im obern Stock 2 Stuben (zum vermiethen), ein großer Saal, sowie 5 Kammern und großer Bodengelaß. — Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer Karl Köhler

in Landeshut vor dem Oberthore.

4989. Mein im Liegnitzer Kreise, in dem lebhaften Orte Mertschütz gelegenes Haus mit Garten, Acker- und Wiesewachs bin ich gesonnen bei einer kleinen Anzahlung sofort aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist ganz massiv gebaut, enthält außer 6 bewohnbaren Stuben auch noch Küche, Keller, Gewölbe, Stallung und Scheuerraum. Es würde sich bei seiner vortheilhaften Lage, nahe bei der Kirche, zwischen Gasthöfen zu jedem Geschäft eignen. Bemerkt wird noch, daß sich das Grundstück weit höher verinteressirt als der Kaufpreis desselben gestellt ist. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Eigenthümer des Grundstücks.

Mertschütz den 7. Dezember 1849. Wilh. Schmidt.

---

44. Von Einer Königlichen Hochlöbl. Provinzial-Steuer-Direktion ist mir das Amt der Stempel-Distribution für hiesigen Ort und Umgegend übertragen worden, und es sind von jetzt alle Sorten Helm- Immobiliar- Vertrags-Stempel, im Werthe von 5 Sgr. bis 5 Rthlr., Gesindebücher, stets bei mir zu bekommen. Julius Gottwald.

---

37. Ein kleiner, kupferner Dampfkessel, sehr zweckmäßig für ein Dominium zum Kartoffeldämpfen, steht billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Boten.

---

48. Zwei elegante Schlitten verkauft E. A. Hapel.

---

18. Schlitten-Schellen-Verkaufs-Anzeige.

Eine bedeutende Auswahl von neuen Schellengeläuten, Glockenspielen, so wie alle andern Sorten Schellen sind zu dem billigsten Preise zu bekommen; desgleichen ist auch ein großer kupferner ganz guter Brandtweintopf von 336 Quart zum billigsten Preise zu haben beim

Glockengießer Siefert in Hirschberg.

---

41. Ein moderner, neuer, leichter und bequemer, gut gearbeiteter Schlitten, mit Tuch ausgeschlagen, nebst einer Nehdecke, steht zu verkaufen bei dem

Sattlermeister N. Kretschmer in Warmbrunn.

Kauf-Gesuch.

11. Bei dem Dom. Mittel-Langenöls bei Lauban werden trockene Knochen, der Centner zu 25 sgr, jederzeit gekauft.

50.

Zu vermiethen.

In der Besitzung Nr. 25 zu Cunnersdorf, an der Chaussee von Hirschberg nach Warmbrunn gelegen, ist ein Logis, bestehend in 6 Stuben, Küche, Boden- und Kellergelaß, zu vermiethen und bald zu beziehen; auch kann Stallung zu vier Pferden wie Wagenremise dazu gegeben werden, ebenso auf Verlangen theilweise Gartenbenutzung.

Nähere Auskunft darüber ertheilt der jetzige Besitzer

Moritz Lukas.

Cunnersdorf, den 1. Januar 1850.

49. Innere Schildauerstraße Nr. 70 ist der 2. Stock, bestehend aus einer Vorder- und Hinterstube mit Alkoven, Küchen, Boden und Kellergelaß, vom 1. April ab zu vermiethen.

4959. Am Ring Nr. 36 ist die erste Etage zu Ostern, und Stallung für zwei bis drei Pferde baldigst zu vermiethen.

4950. In dem Hause No. 40 hier ist eine Wohnung von 5 in einander gehenden Piecen vom 1. April a. f ab zu vermiethen. **Lucas.**

1. **Zu vermiethen und nächste Ostern zu beziehen ist ein am Markt Nr. 33 unter der Butterlaube gelegenes Verkaufsgewölbe, welches sich seiner vortheilhaften Lage wegen zu jeder Geschäfts-Branche eignet, nebst dazu gehöriger Wohnung im ersten Stock des Hinterhauses, bestehend aus 3 Stuben, Küche und nöthigem Beigelaß, und ist das Nähere zu erfahren bei dem Haushälter Anton Menzel.**

Hirschberg, den 26. Decbr. 1849.

verw. Kämmerer Anders.

Personen finden Unterkommen.

5. **Offener Adjuvanten-Posten.**

Die abermalige Vacanz der hiesigen Adjuvantur wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Sie wird diesmal unter besseren Bedingungen als früher vergeben, und haben sich Bewerber unter Einreichung ihrer Zeugnisse entweder beim Magistrate oder beim evangel. Kirchen-Vorsteher-Collegium zu melden. Bemerkt wird noch, daß der hiesige Adjuvant ziemlich fertig Orgel spielen muß, und darin eine Probe abzulegen hat.

Lähn, den 27. December 1849.

Pastor **Müller.**

Personen suchen Unterkommen.

30. Ein gewandter Commis von gesetzten Jahren, mit guten Zeugnissen, militairfrei, sucht in einer Eisen- und Kurzwaaren-, Buch- und Kunsthandlung, oder in einem Fabrikgeschäfte, eine Stelle. Näheres sagt die Red. d. B.

47. Ein tüchtiger Handlungs-Commis sucht sofort ein Unterkommen. Näheres sagt (gratis) der Commissionair Meyer in Hirschberg.

Lehrlings-Gesuche.

4990. Ein Knabe rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, wird für ein lebhaftes Material-Waarengeschäft gesucht. Von wem? sagt die Exped. des Boten.

20. Ein junger Mann, welcher eine gute Hand schreibt, kann, gegen Zahlung einer mäßigen Pension, in meiner Handlung als Lehrling aufgenommen werden.

Liegnitz im Dezember 1849.

Carl Hawliczek, Frauenstraße Nr. 520.

Verloren.

53. Ein ganz kleiner braun und weißer Hund, auf den Namen Gaston hörend, ist verloren gegangen, äußere Schildauer Straße, im Hause des Instrumentenbauers Corpus.

Geld-Verkehr.

46. **4000 Thaler** werden zur ersten Hypothek auf eine privil. Apotheke gesucht. Näheres sagt (unentgeldlich) der Commissionair Meyer in Hirschberg.

Wechsel- und Geld-Cours.

Breslau, 29 December 1849.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour., 2 Mon.	143	—
Hamburg in Banco, à vista	151	—
dito dito 2 Mon.	150¼	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon.	6. 26	—
Wien - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - - - - à vista	100⅙	—
dito - - - - - - - - - - 2 Mon.	—	99⅙
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten - -	-	95½
Kaiserl. Ducaten - - - - - -	—	95½
Friedrichsd'or - - - - - - -	113⁵⁄₁₂	—
Louisd'or - - - - - - - - - -	112⁵⁄₁₂	—
Polnisch Courant - - - - - -	96	—
WienerBanco-Notenà150Fl.	—	91⁵⁄₁₂
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., 3½ p. C.	—	88¼
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl	102	—
Gr.Herz. Pos. Pfandbr. 4 p. C	—	100
dito dito dito 3½ p. C.	—	90⅔
Schles.Pf.v.1000Rtl. 3½ p. C.	95¼	—
dito dt. 500 - 3½ p. C	—	—
dito Lit. B. 1000 - 4 p. C.	100½	—
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - - 3½ p. C.	93	—
Disconto - - - - - - - - - - -	—	—

Actien-Course. Breslau, 29. December 1849

Oberschl. Lit. A. - - - - - - - -	109¼ Br.	Ostrhein Zus.-Sch. - - - - - -	95¼ Br.
" " " B. - - - - - - - -	107¼ Br.	Niederschl. Märk, Zus.-Sch.	84¾ Br.
" " Priorit. - - - - - - - -	—	Sachs.-Schles. Zus.-Sch. - -	—
Bresl. Schweidn.-Freib. - -	79¾ G.	Krakau-Oberschl. Zus.-Sch.	69 G.
" " " " Priorit.	—	Fr.-Wilh.-Nord.-Zus.-Sch.	44¼ G.

Getreide-Markt-Preise.

Jauer, den 29. Dezember 1849.

Der Scheffel	w. Weizen rtl. sgr. pf.	g. Weizen rtl. sgr. pf.	Roggen rtl. sgr. pf.	Gerste rtl. sgr. pf.	Hafer rtl. sgr. pf.
Höchster	1 26 —	1 16 —	— 25 —	— 22 —	— 15 —
Mittler	1 24 —	1 14 —	— 23 —	— 20 —	— 14 —
Niedriger	1 22 —	1 12 —	— 21 —	— 18 —	— 13 —

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.